

2015

# Kurzgeschichte: Das Leben einer Banane



Zoe Bauer & Maria  
Jazynischin

Wettbewerb Euroscola  
2015

Ich möchte auch mal so groß und stark werden. Dafür benötige ich Tag für Tag warmes Wetter mit erfrischenden Regenschauern. Ich liebe es, wenn die Sonnenstrahlen mich kitzeln, doch wenn der Wind an meinen Ästen rüttelt, fühle ich mich unwohl. Damit ich genug Nährstoffe zum Wachsen bekomme, reichen die Wurzeln meines Baumes in den lockeren vulkanischen Boden hinein. Diese für mich wunderbaren Bedingungen bietet meine Heimat Ecuador. Hier wachse ich auf einer Plantage nahe der Stadt Quito.

Im gesamten Land arbeiten rund 30% der etwa 15 Mio. Einwohner in der Landwirtschaft, um sich um Produkte wie mich zu kümmern.

Einer davon ist der 40-jährige Raphael Gonzales, der mich liebevoll großzieht. Jeden Tag läuft er den weiten Weg von seinem Zuhause zu mir und den anderen Bananen, damit er Geld verdient, um sich, seine drei Kinder und seine schwangere Frau zu ernähren. Dabei lebt er ständig unter der Angst fristlos gekündigt zu werden, da er als Tagelöhner angestellt ist. Für seine Arbeit auf der Plantage verdient er am Tag etwa \$7,90, das sind etwa \$55,30 für eine 40 Stundenwoche und insgesamt stehen ihm etwa \$237 für sich und seine Familie zur Verfügung.

Jedoch schuftet Raphael mit seinen Kollegen 6-8 Stunden mehr in der Woche. Das ergibt im Monat 24-32 Überstunden. Diese werden nicht vergütet und damit werden ihnen monatlich etwa \$65 Einkommen vorenthalten.

Stellt euch mal vor: Das staatlich definierte Existenzminimum in Ecuador beträgt \$390. Da könnt ihr euch mal ausrechnen, wie schlecht es der Familie und den anderen Plantagenarbeiter geht.

Ursprünglich entstand ich aus einem Sprössling meiner Vaterstaude. Diese wurde anschließend entfernt, da Bananenstauden nur einmal im Leben Früchte tragen. Nun war der Weg für meine Staude frei, um fünf Meter Richtung Himmel zu wachsen. Das ist schon 14 Tage her und jetzt reife ich mit meinen 199 Schwestern, so wie die Generationen vor mir.

Heute ist es nun soweit. Ach da kommt schon Raphael, um mich mit Plastikplanen zu umwickeln, damit ich vor den grauenvollen kleinen Schädlingen geschützt werde. Doch halt. Neben dem Knistern der Plane höre ich noch ein weiteres Geräusch. Es ist ein Brummen und es wird lauter und lauter. Plötzlich ist das Brummen direkt über mir und dröhnt in den Ohren. Raphael, der es noch nicht ganz geschafft hat mich mit der Plane zu bedecken, lässt diese fallen und zieht sein durchschwitztes Shirt schützend über seinen Kopf. Wie auch all seine anderen Kollegen versucht er unter den Bananenstaudenblättern Schutz zu finden. Die lauten Geräusche stammen von einem kleinen Flugzeug, welches giftige Pestizide

über die Plantage verstreut. Solche „Giftanschläge“ werden regelmäßig verübt. Die Arbeiter wissen den genauen Zeitpunkt jedoch nicht und können daher die Plantage nicht rechtzeitig verlassen. Schutzmaßnahmen sind zwar vom Staat vorgegeben, jedoch halten sich Plantagenbesitzer nicht an diese Regelung, um keine Verluste zu machen. Tatsache ist aber, dass die verwendeten Mittel wie Calixin, Siganex und Tilt gesundheitliche Schäden zur Folge haben. Ich bemerke wie einige unserer Pfleger über Kopfschmerzen und Schwindelgefühle klagen.

Durch belauschen eines Gespräches von Raphael und einem weiteren Arbeiter der Plantage erfuhr ich, dass eins seiner Kinder mit einer Behinderung auf die Welt gekommen ist. Ich vermute, dass dies an den vielen Pestiziden liegt, mit dem mein Pfleger tagtäglich zu tun hat.

Jedoch fehlen ihm die finanziellen Mittel, um Arztbesuche für seine Tochter möglich zu machen.

Ich frage mich, wieso der Staat diese unmenschlichen Arbeitsbedingungen mit all den Risiken zulässt. Doch die Antwort ist klar. Ecuador ist ein sehr armes Land, das vom Bananenexport lebt. Aufgrund der finanziellen Lage des Landes und der ständigen Nachfrage nach „schönem Obst“ sparen die Plantagenbesitzer an den so wichtigen Schutzmaßnahmen.

Nach weiteren Monaten des Reifens gehöre ich nun zu den prächtigen Exemplaren, die auf eine spannende Reise quer über den Ozean geschickt werden.

Während der Erntezeit kann ich die letzten Minuten mit Raphael verbringen, der mir bis dahin ein liebevoller Pfleger gewesen ist. Er bringt uns zu einer Aufbereitungs- und Weiterverarbeitungsanlage ganz in der Nähe, wo wir zunächst gewaschen und nochmals mit Pestiziden bearbeitet werden, die mich vor Pilzen und Bakterien schützen sollen.

Der zweite Schritt der Reise beinhaltet die Aussortierung der Prachtexemplare (zu denen ich, wie schon gesagt, auch gehöre) von den Geschwistern, die kleine Schönheitsfehler haben und leider in Ecuador bleiben müssen.

Nun geht es richtig los. Ich bin schon so aufgeregt. Wo ich wohl hinkomme? Sicher ist nur, dass unsere Schiffsreise irgendwo in Europa endet. Auf stürmischer See befinden wir uns etwa 3 Wochen. Von der langen Reise erschöpft, legt unser Frachter schließlich im Hamburger Hafen an. Dort werden wir von deutschen Arbeitern schon erwartet, die uns zu unserer nächsten Lagerstätte bringen, der sogenannten Reifekammer. Hier bleiben wir rund sechs Tage, um unsere schöne gelbe Farbe unter speziellen Vorkehrungen zu bekommen. Ab und zu schaut ein Mann nach uns, ob wir die erwartete Qualität besitzen. Nur wenn wir im optimalen Zustand sind, werden wir an die verschiedensten Märkte

ausgeliefert. Ich kann euch stolz sagen, dass ich zu den glücklichen Bananen gehöre, die alle Tests bestanden haben. Von einem Kleintransporter wurde ich zu einem Laden in der Nähe von Würzburg gebracht, wo ich neben weiteren Früchten, wie Trauben aus Chile oder der Ananas aus der Elfenbeinküste, liege. Alle von uns haben einen weiten Weg auf sich nehmen müssen, um nun von lauter Einheimischen betrachtet, unvorsichtig hin und her geschoben und schließlich ausgesucht und in den Warenkorb gelegt zu werden.

Bei meiner neuen Familie, die 1,19€ für einen Bündel Bananen bezahlt hat, liege ich nun in einer teuren Obstschüssel mit all den anderen Früchten, die im Laden überzeugen konnten. Alle aus der Familie, die oft in die sogenannte Küche kommen, in der ich mich befinde, sehen kerngesund und wunderbar gepflegt aus mit ihren teuren Markenkleidern. Ich beobachte wie unachtsam Lebensmittel, die Raphael und seine Familie sich nie hätten leisten können, bei den kleinsten Macken in die Mülltonne geworfen werden. Was für eine Verschwendung.

Neben zwei meiner Geschwister aus Ecuador und den anderen Früchten, die ich im Laden kennengelernt habe, liege ich hier auch neben einem frisch gepflückten Apfel aus dem heimischen Garten.

Den Sinn hinter all dem Reisen, obwohl ich das Abenteuer sichtlich genossen habe, verstehe ich jedoch nicht. Wieso der ganze Aufwand, wenn hier in Deutschland qualitativ hochwertige Früchte ebenfalls angebaut werden. Stattdessen wächst die Anfrage nach Bananen und anderen ausländischen Obstsorten von Jahr zu Jahr. Die Konsequenz daraus ist, dass mehr und mehr Früchte in Monokulturen angebaut werden müssen, Schädlinge dadurch zu einer größeren Plage werden, die durch giftige Pestizide bekämpft werden müssen, und die Plantagenarbeiter nicht nur unterbezahlt werden, sondern auch unter hohen gesundheitlichen Problemen leiden.

Denkt daran, wenn ihr das nächste Mal eine Banane esst!

**Quellenangabe:**

[http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/20111230\\_oxfambananenstudie\\_2072kb.pdf](http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/20111230_oxfambananenstudie_2072kb.pdf)

[http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-28\\_Von\\_der\\_Staude\\_bis\\_zum\\_Konsumenten.\\_Die\\_Wertschoepfungskette\\_von\\_Bananen\\_Download.pdf](http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-28_Von_der_Staude_bis_zum_Konsumenten._Die_Wertschoepfungskette_von_Bananen_Download.pdf)

<https://www.youtube.com/watch?v=tAyJH9Cyt3w>

<https://www.youtube.com/watch?v=3NwJDI-7tu4>